

Thomas HOFMANN

## Die Badener Thermen in der Überlieferung von Sagen

### Einleitung

Die Erklärung geologischer Phänomene und Naturerscheinungen hat erst durch die Etablierung, den Aufschwung und die zunehmende Akzeptanz der Naturwissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert breiten Raum gefunden. Vorher war der Erklärung von seltsamen Naturerscheinungen - hier sind Felsformationen ebenso zu nennen, wie breite Sümpfe, warme Quellen oder tückische Flüsse – in der Volkstradition in Form der Sage gegeben, die sich durch mündliches Weitererzählen bis in unsere Tage erhalten hat. In der Sagen sind Antworten und Erklärungsversuche zu finden, die wahre Natur der Dinge zu erklären.

Daraus ergibt sich auch schon im 19. Jahrhundert eine klare Definition von Sage, die sich klar vom Märchen unterscheidet:

*„Sage, im allgemeinen alles, was gesagt und von Mund zu Mund weiter erzählt wird, also soviel wie Gerücht; im engeren Sinne eine vom Volke mündlich fortgepflanzte Erzählung von irgendeiner Begebenheit. Knüpft sich die S. an geschichtliche Personen und Handlungen, indem sie die im Volke fortlebenden Erinnerungen an geschichtliche Zustände, Persönlichkeiten, dunkel gewordene Thaten zu vollständigen Erzählungen ausbildet, so entsteht die g e s c h i c h t l i c h e S. und, sofern sie sich auf die alten Helden des Volkes erstreckt, die H e l d e n s a g e; sind aber die Götter mit ihren Zuständen, Handlungen und Erlebnissen Gegenstand der S., so entsteht die G ö t t e r s a g e oder der M y t h u s (s. Mythologie) und auf dem Gebiet monotheistischer dogmatischer Religion, die L e g e n d e (s.d.). Haftet die Erzählung an bestimmten Örtlichkeiten, so spricht man von ö r t l i c h e n S a g e n. Noch eine Sagengattung bildet endlich die Tiersage, welche von dem Leben und Treiben der Tiere und zwar fast ausschließlich der ungezähmten, berichtet, die man sich mit Sprache und Denkkraft ausgerüstet vorstellt.*

....

*Die echte S. erscheint somit als aus dem Drang des dichterischen Volksgeistes entsprungen. Obwohl wie alle Volkspoesie am prächtigsten blühend in der ältern Zeit, verstummt sie doch auch bei höherer Kultur nicht; vielmehr ist der Volksgeist noch heute thätig, bedeutende Vorgänge und Persönlichkeiten mit dem Schmuck der S. zu umkleiden. Die Anknüpfung an ein gewisses Wirkliches ist hauptsächlich das Merkmal, welches die S. vom Märchen (s.d.) unterscheidet. Wie das Märchen, liebt sie das Wunderbare und Übernatürliche, obschon ihr dasselbe nicht unentbehrlich ist. Am meisten wohnt sie in Burg- und Klosterruinen, an Quellen, Seen, in Klüften, an Kreuzwegen, ec. und zwar findet sich eine und dieselbe S. nicht selten an mehren Orten wieder.... („Meyers Konversationslexikon“, 1897)*

Deutlich soll hier auf den Passus ...“ *Die Anknüpfung an ein gewisses Wirkliches ...*“ hingewiesen werden. Hier mag auch aus naturwissenschaftlicher Sicht ein Zugang zum Naturverständnis zu suchen sein.

### Der Badener Sagenschatz

Im konkreten soll am Beispiel der Kurstadt Baden gezeigt werden, wie vielfältig die Überlieferung sein kann. Ein Zusammenfassung lieferte in jüngster Zeit MAURER (1997), der für den Großraum Baden alle Sagen zusammentrug und im Anhang auch den historischen Aspekt zusammentrug.

Als Quellen wurden hier die Sagen von CALLIANO (1924) herangezogen, zu betonen ist auch schon die Darstellung von RESSEL (1851), der um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine später immer wieder tradierte Form festhält. Damit zählt RESSEL zu den ersten, die sich auf Sagen berufen. Generell beginnt erst mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Bewußtsein, daß zur Aufzeichnung von Sagen führt (z. B.: VERNALEKEN, 1859). Wesentliche Impulse lieferte dann LEEB (1892), der ein umfangreiches Kompendium von Niederösterreichischen Sagen zusammengestellt hat. Auf diese greift dann CALLIANO (1924) zurück und gibt dort die Sagen von LEEB im Originalwortlaut wieder.

Auffallend bei den Sagen ist, daß der Geruch von Schwefel, immer wieder mit dem Teufel, der diesmal in verschiedenen Gestalten erscheint, in Verbindung gebracht wird. Das Auftreten eines Priesters, der schließlich den Teufel vertreibt, wie sie CALLIANO (1924) wiedergibt, gibt dem ganzen ein positives Ende. Damit findet sich eine Weiterführung des uralten Dualismus „Gut“ und „Böse“, der bereits in der Bibel an mehreren Stellen zu finden ist.

### **Der Teufel in Baden**

*Der erste Bewohner Badens war der Teufel, der mit Pech und Schwefel in Baden zum ersten Male auf die Erde kam. Da sich vor ihm alles verkroch, nahm er die Gestalt eines Jünglings, eines Mannes und eines Greises an und lockte die Leute in sein stinkendes Schwefelnest, wo sie ihm alle untertänig waren. Dies geschah so lange, bis ein Priester aus dem fernem Lande mit dem heiligen Kreuze ihn für ewig in die Hölle bannte.*

Thematisch paßt hier eine andere - ebenfalls von CALLIANO (1924) überlieferte - Sage her, die einen Menschen thematisiert, der schon lange bei den Thermen wohnt und folglich als „Schwefelmann“ bezeichnet wird. Als realer Konnex kann hier durchaus ein Zusammenhang mit einem möglichen Einsiedler gegeben sein, der im allgemeinen menschliche Gesellschaft scheute.

### **Der Schwefelmann zu Baden**

*Im Herzogsgarten lebte in alter Zeit ein Mensch, der in der heißen Quelle wohnte und einen Bart hatte, der bis auf die Erde hing und so gelb wie der Schwefel war. War niemand im Herzogsgarten, so kam er aus der Quelle heraus und ging im Garten spazieren.*

*Niemand tat ihm, aber auch er tat niemanden etwas zu Leide. Da war einmal eine stürmische Nacht und das Wasser wurde rot wie Blut; am Morgen fand man den Schwefelmann tot in der Quelle.*

Weniger dramatisch, beinahe biedermeierlich romantisch ist die Überlieferung von Anton MAILLY (1926), der immerhin schon von römischen Thermen spricht, die lange Zeit verschollen waren und erst wieder entdeckt werden mußten.

### **Die wiederentdeckten Thermen von Baden**

1. *Die römischen Thermen von Baden wurden durch die Rüden eines Ritters von Rohr wieder aufgefunden. Ein Chronist berichtet nämlich, daß die aussätzigen Rüden dieses Ritters sich täglich in den Tiefen des Forstes verliehen und nach kurzer Zeit gesund wurden. Da die Rüden stark nach Schwefel rochen, gingen die Knechte den Tieren nach und fanden sie in den dampfenden aufsprudelnden Quellen baben. So wurden die alten Thermen von Baden wiederentdeckt.*
2. *Auf dem Türmchen der abgebrochenen Frauenkirche in Baden sollen die Steinbilder eines Bären, einer Gemse, eines Rehbockes und dreier Hunde angebracht gewesen sein, und zwar zum Andenken, daß die drei Hunde diesen Tieren nachliefen und in die Gegend der vergessenen römischen Thermen gekommen seien, was zur Entdeckung des Heilbades geführt hätte.*

Einen anderen Aspekt finden wir nachfolgend bei RESSEL (1851), wobei zu bemerken ist, daß es sich hier bei der Überlieferung der Sage nicht um eine der klassischen Sagensammlungen handelt, wie wir sie von dem Benediktinermönch Pater Willibald LEEB aus Stift Göttweig oder von CALLIANO kennen, sondern eine spätbiedermeierliche Darstellung in Form einer Topographie vorliegt:

### **Von dem Wiederauffinden der heilenden Quellen Badens**

*Die aussätzigen Rüden (Hunde) eines in diesen Gegenden hausenden Ritters", so meldet nämlich diese Sage, "verliefen sich täglich in den Tiefen eines ungeheuren Forstes, welcher damals diese Fluren bedeckte, und kehrten stets in gesünderem Zustande wieder. Man ward hierauf immer aufmerksamer - besonders auf den Schwefelgeruch, welchen die Hunde von sich gaben. Endlich schlichen die Knechte den letzteren nach, und trafen selbe - in der dampfend aufsprudelnden Quelle instinktmäßig badend: und schnell verbreitete sich diese staunenswerthe Mähre. Auch die kranken Menschen hofften Entfernung oder wenigstens Linderung ihrer Leiden von der heilenden Quelle - bedienten sich deshalb derselben, und genasen. Als bald ward der Forst gelichtet, und zahlreiche Anbaue umgaben immer mehr die gottgesegnete Quelle.*

Die eben oben zitierte Version greift CALLIANO (1924) auf und gibt sie fast im selben Wortlaut wieder. Anton MAILLY (1926) teilt in der Reihe „Eichblatts Deutscher Sagenschatz, Band 12: Niederösterreichische Sagen“ unter den „Landesgeschichtlichen Sagen“ eine Version mit, wo Kaiser Karl namhaft gemacht wird. Interessant ist hier die Nennung einer Burg, die von „warmen und kalten Bächlein (Gräben)“ umgeben ist:

### **Kaiser Karl in Rohr bei Baden**

*In Rohr bei Baden gibt es einen Platz, wo einst eine Burg gestanden, von der die alten Leute erzählen, daß sie von warmen und kalten Bächlein (Gräben) umschlungen war. Dort war ein großer Baum, an dem sich ein Bild befand, das des Kaisers Schild war und das der Kaiser bei einem großen Kriege, nachdem er die Feinde beim Schildbach geschlagen, dort als stetes Erinnerungszeichen aufhängen ließ.*

Wer nun wirklich das heilsame Schwefelwasser entdeckte, wird wohl nie zu ergründen sein. Fest steht, daß es nicht der Teufel war. Wenn es wirklich Hunde gewesen sein sollen, dann mit Sicherheit nicht die des Herzogs von Rohr, sondern wohl eher römische Hunde. Den Beweis dafür liefern Ziegel mit den Aufschriften LEGXGPF (Legio Decima gemina pia fidelis) und LEGXIIIIGMV (Legio decima quarta gemina martia victrix), die "bei der am Fuße des Calvarienberges entspringenden Quelle" im Jahre 1796 gefunden wurden. Aus der Feder Marc Aurels sind "*aquae pannoniae*" und "*thermae cetiae*", überliefert, ob er selbst hier weilte, ist nicht zu beweisen, aber auch nicht auszuschließen. Immerhin wird heute noch eine Quelle als "Römerquelle", oder Ursprungsquelle bezeichnet, mit einer Schüttung von zwei Litern pro Sekunde zählt sie zu den ergiebigsten der insgesamt 14 Quellen.

Wohl ging dann das Wissen um die Heilkraft der Quellen in den Wirren des ersten Jahrtausends verloren. Urkundlich wird Baden im Jahre 1073 in einer Melker Urkunde erstmals erwähnt, als Popo von Rohr Zeugenschaft gibt. Hier könnte auch eine Verbindung zur Wiederauffindung der Quellen bestehen, denn andere Chronisten sprechen von den "*aussätzigen Rüden eines Ritters von Rohr*."

Abschließend sei noch auf eine - ebenfalls von CALLIANO 1924 tradierte - Sage hingewiesen, wo von einem „Häferl voll Glut“ die Rede ist. Auch wenn hier nicht von Thermalwasser oder Quellen die Rede ist, legt die Glut einen gewisse Nähe zur Thermenproblematik nahe:

### **Das Glutöpfchen in Rohr**

*Ein armes, altes, zahnloses Weiblein kam einst nach Rohr und sah dort eine reiche Badenerin in der Au am Arme eines Mannes lustwandeln. Das arme Weiblein, das sich vor lauter Hunger kaum mehr aufrecht erhalten konnte, bettelte das vornehme Paar schüchtern um Brot an und die Badenerin stieß eine Brotkrumme, die gerade am Wege vor ihr lag, mit dem Fuße von dannen und schrie: „Hier liegt Brot, gut genug für ein Scheusal Deiner Art“ und spuckte vor sich hin. Das arme Weib nahm die „Gottesgabe“ und schlich sich weinend, ohne Klage von dannen und kam bald, noch die trockene Rinde kauend, zu einer Sandfläche, in welcher ein „Häferl voll Glut“ eingegraben war. Und als das Weiblein erstaunt über diesen Fund sich zur Erde neigte, fielen einige Brotbrösel in die Glut und diese verwandelte sich sofort in pures Gold. Von da ab hatte die Not und der Hunger des alten Weibes ein Ende.*

### **Ausblick**

Diese kurze Darstellung der thematischen Vielfalt soll eine Aufforderung sein, die mündliche Tradition der Sagen, die erst ab dem 19. Jahrhundert schriftlich niedergelegt wurde, durchaus auch bei naturwissenschaftlichen Betrachtungen zu berücksichtigen. Wohl sind hier keine Erklärungen zu erwarten, die dem Naturwissenschaftler des 21. Jahrhunderts genügen werden, aber es zeigt durchaus das ernste Bemühen vergangener Generationen Naturphänomene aus der damaligen Sicht unter Berücksichtigung der engen, durch die Religion vorgegebenen Rahmenbedingungen zu erklären.

In Sagen zeigt sich in vielen Fällen eine sehr genaue Naturbeobachtung, lediglich die Erklärung der Phänomene mag heute nicht mehr zeitgemäß erscheinen, dennoch ist das Studium von Sagen nicht nur für den Volkskundler, sondern auch für den Naturwissenschaftler (HOFMANN, 2000) ein ernst zunehmender, nicht zu vernachlässigender Aspekt im Zuge des umfassenden Quellenstudiums beim Bemühen nach einer umfassenden Darstellung.

### **Literatur**

- CALLIANO, C. (1924): Niederösterreichischer Sagenschatz.- 3 Bde., Verlag H. Kirsch, Bd. 1: I-V, 248 S., Bd. 2: VI-X, 248 S., Bd. 3: XI-XIII, 144 S., Wien
- HOFMANN, T. (2000): Sagenhaftes Niederösterreich.- PICHLER-Verlag, Wien
- LEEB, W.: Sagen Niederösterreichs.- Verlag. H. Kirsch, 156 S., 1892, Wien
- MAILLY, A. (1926): Niederösterreichische Sagen.- Herman Eichblatt Verlag, 160 S., 6 Bildtafeln, Leipzig - Gohlis
- MAURER, R. (1997): Der Schwefelmann - Das Badener Sagenbuch.- Verlag Grasel, 2. Aufl. 263 S., ill von Irmgard Grillmayr, Baden
- RESSEL, F. G. A. (1851): Baden (bei Wien) und dessen Umgebungen. - A. Pichler's Witwe, 280 S., 1 Kte., Wien
- VERNALEKEN, Th. (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. - W. Braumüller, 386 S., Wien